

Das „Spätwerk“ des promovierten und pensionierten Wirtschaftsjuristen wurde im Wintersemester 2010/11 von der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg i. Br. als Dissertation angenommen. Gegenstand der Arbeit des besonders an der Kirchengeschichte der frühen Neuzeit interessierten Autors sind Leben und Werk Michael Heldings, Dompfarrer (1533) und Weihbischof in Mainz (1537), letzter kath. Bischof von Merseburg (seit 1550 „auf verlorenem Posten“ im protestantisch gewordenen Bistum), schließlich Reichskammergerichtspräsident in Speyer (1558–1561) und am Ende Präsident des Reichshofrats in Wien (1561). Angesichts des bemerkenswerten Umstandes, dass hier im 16. Jh. ein Mann aus einfachsten Verhältnissen, gleichwohl besser ausgebildet als die meisten seines Standes und von einflussreicher Seite (Albrecht von Brandenburg) gefördert, in hohe kirchliche und weltliche Positionen aufsteigt, verwundert es eher, dass Helling bislang keine umfassende Würdigung erfuhr.

So stellt der Verfasser im ersten Kapitel zu „Grundlagen und Quellen der Arbeit“ zunächst die Forschungslage vor, wer wann unter welchem Aspekt über Helling gearbeitet hat, wobei er schon hier die eine oder andere Korrektur vornehmen kann. In den weiteren Kapiteln des ersten Teils zeichnet der Verfasser den äußeren Lebensweg anhand der Ereignisse nach, an denen Helling mehr oder weniger maßgeblich beteiligt war, und ordnet diese zugleich in die politische „Großwetterlage“ ein (diverse Religionsgespräche und Reichstage, Konzil von Trient). Im zweiten Teil würdigt der Verfasser Heldings Werk, indem er diesen in seinen verschiedenen Rollen als Reformator (vor allem kirchlich), als Katechet und Prediger, als „Kontroversist und Kolloquent“ vorstellt. In einem letzten Kapitel führt der Verfasser seine Ergebnisse zu Helling unter den Punkten „Verbindung von Wort und Schrift“ (als Kanzelredner mehr ein Mann des Wortes als der Tat, nahm er Schriftstellen als Ausgangspunkt für Belehrung, aber auch Anprangerung von Missständen), „Theologische Anliegen“ (Unterweisung, Lehre und Ermahnung der Gläubigen, indem er den Katechismus predigt, in der Erklärung der Sakramente gerne auf Väterzitate zurückgreift), sein „Menschen- und Gesellschaftsbild“ (irenisches gesonnen, sieht Helling den Menschen in seiner Endlichkeit, die von Gott eingesetzte Obrigkeit als Hüter der Ordnung, die zugleich Vorbildcharakter haben soll), Helling als „Kir-

chenpolitiker im zerrissenen Reich“ (kein expliziter Kontroverstheologe enthielt er sich der Polemik, als Mann des Ausgleichs eher moderater Reformator auf konservativer Linie) und das „Urteil der Nachwelt“ (Begründung eines guten Rufes durch seine gedruckten Predigten und deren Nachwirkung, Reform der Klerikerausbildung), über ihn zusammen („Versuch eines Profils“, 351–366). Insgesamt blieben sein Wirken und seine Nachwirkung zeitlich beschränkt; es war ihm „nicht vergönnt, als Theologe eine nachhaltige Wirkung zu erzielen, was aus seiner Persönlichkeit und seinen Lebensumständen zu erklären ist. Da der Kern des alten Glaubens für ihn unverrückbar war, blieb für sein persönliches Ringen um Annäherungen zwischen den Konfessionen nur ein geringer Spielraum“ und seine „Katechismen und Reformschriften wurden bald übertroffen“ (366).

Ein Quellen- und Literaturverzeichnis (379–409), auch das verwendete Schrifttum Heldings enthaltend (dazu auch 185–192 über die „Typologische Einordnung“ Heldings anhand seiner Schriftzeugnisse), gibt vor allem Auskunft zu den Sachthemen des behandelten Zeitraums, wie die anschließenden Kurzbiografien (410–421) über die Akteure des Geschehens, die der Leser über das erschließende Personenregister (423–429) hinaus gerne als kompakte Information annimmt.

Die vorgelegte Arbeit schließt weniger eine in der Darstellung des Reformationszeitalters empfundene Lücke als dass sie eine bisher eher marginal bei verschiedenen Ereignissen wahrgenommene Persönlichkeit im Gesamtkontext ihres Wirkens und ihrer Wirkungsstätten vorstellt und würdigt. In Verständnis und Darstellung des vielschichtigen Stoffes kommt dem Verfasser auch seine juristische Vorbildung durchaus zu statten. So ist denn auch seitens des Rezensenten nichts zu reklamieren (zumal auch Tippfehler äußerst selten sind). In toto bietet sie einen sehr lesenswerten und informativen Einblick in ein überschaubares Zeitfenster, das trotz punktueller Beleuchtung die Zusammenhänge des Ganzen aufzuzeigen sucht.

Bonn

Norbert M. Borengässer

KULTURWISSENSCHAFT

♦ Göbel, Kathleen: *Tiere des Himmels. Weisheitsgeschichten aus dem Orient*. Mit einem Vorwort von Rainer Hagencord (topos

taschenbücher 806). Verlagsgemeinschaft topos plus, Kevelaer 2013. (208) Pb. Euro 12,90 (D) / Euro 13,30 (A) / CHF 18,90. ISBN 978-3-8367-0806-7.

Das Topos-Taschenbuch ist eine umfassende Sammlung von tierischen Weisheitsgeschichten aus dem orientalischen Kulturraum. Der Bogen wird dabei von Schriftstellen des Korans über die Schriften großer Mystiker und Dichter bis hin zu Überlieferungen und Sprichwörtern gespannt.

In zehn Kapiteln erschließt uns das Buch in Form von Erzählungen, Geschichten, Gleichnissen und Sprüchen die orientalisch Tierwelt und ihre weisheitliche Bedeutung für den Menschen.

Im Vorwort wird die Autorin Kathleen Göbel als „Brückenbauerin zwischen islamischer und christlicher Kultur“ bezeichnet. (9) So werden bei manchen der gesammelten weisheitlichen Tiergeschichten Schriftstellen aus dem Koran mit Bibelstellen des Neuen Testaments in Beziehung gebracht. Zudem bietet das Vorwort von Rainer Hagencord Erklärungen zur Bedeutung der Tiere aus biblischer Sicht. Hagencord bezeichnet die Tiere „als Bündnispartner Gottes und als von ihm Gesegnete(n), als Mitbewohner der neuen Welt und als dem Menschen zu beider Wohl Anvertraute(n), zudem als Lehrerinnen und Lehrer“, als Mitgeschöpfe, die den Menschen zum Bewusstsein seiner selbst kommen lassen“. (13–16)

So bietet dieses Buch nicht nur interessante und unterhaltsame Einblicke in den Reichtum weisheitlicher Tiergeschichten, sondern auch einen Beitrag zum interreligiösen Dialog in der Frage des Verhältnisses Mensch und Tier.

Wels

Sigrid Hanneschläger

KUNSTWISSENSCHAFT

♦ Henke, Silvia / Spalinger, Nika / Zürcher, Isabel (Hg.): Kunst und Religion im Zeitalter des Postsäkularen. Ein kritischer Reader (Image 37). transcript Verlag, Bielefeld 2012. (298, zahlr. z.T. farb. Abb.) Kart. Euro 35,80 (D) / Euro 36,80 (A) / CHF 46,50. ISBN 978-3-8376-2040-5.

Die Publikation „Kunst und Religion im Zeitalter des Postsäkularen“ ist Resultat des dreijährigen Forschungsprojektes *Holyspace, Holyways*, welches an der Schweizer Hochschule

Luzern am Department für Design und Kunst durchgeführt wurde. Beziehend auf die Rolle der zeitgenössischen Kunst bei der Vermittlung und Repräsentation privater und öffentlicher Religiosität am Beispiel der Innerschweiz, vereinen die Herausgeberinnen Silvia Henke, Nika Spalinger und Isabel Zürcher Beiträge unterschiedlicher Autoren. Ausgehend von einem säkularen Kontext gehen sie der Frage nach, inwiefern sich heute noch glaubwürdig über Religion sprechen lässt. Umfassendes Ziel der Publikation ist dabei, das gegenwärtige Verhältnis zwischen zeitgenössischer Kunst und Religion auszuloten und einen vertieften Dialog zu ermöglichen, der sich auch in heutiger Zeit als notwendig erweist.

Ausgangspunkt der Untersuchung ist die vielleicht überraschende Tatsache, dass Fragen der und Fragen nach Religion für zeitgenössische Künstler grundsätzlich noch relevant sind. Wie auch große Themenausstellungen der letzten Jahre gezeigt haben, greifen Künstler religiöse Ikonografien und Gegenstände immer wieder auf. Nach dem Auseinanderbrechen von Kunst und Kirche im 18. Jahrhundert, den massiven Glaubenserschütterungen durch die Fortschritte in den Naturwissenschaften, sowie der im 19. Jahrhundert beginnenden Religionskritik, nahm man an, dass sich das Thema Religion in einer rationalisierten Welt früher oder später von alleine erledigen würde, so auch in der Kunst. Mit der Weberschen These der „Entzauberung der Welt“ (Max Weber, *Wissenschaft als Beruf* 1917/1919. *Politik als Beruf* 1919, hg. v. Wolfgang J. Mommsen / Wolfgang Schluchter, Bd. 17, Tübingen 1992, 86 f.) verbindet sich die Annahme, dass der moderne Mensch vollständig zu Technik und Berechnung greifen würde, um sich die Welt zugänglich zu machen. Religiöse Deutungsmotive und religiöse Riten gerieten ins Hintertreffen und würden zusehends verstummen. Dass es nicht so ist, ja, dass gegenwärtig sogar die Frage nach der „Rückkehr des Religiösen“ (Vgl. dazu bspw. auch Detlef Pollack, *Rückkehr des Religiösen? Studien zum religiösen Wandel in Deutschland und Europa*, Tübingen 2009) diskutiert wird, zeigt, dass sie, die Religion, bleibende Aktualität besitzt. Jürgen Habermas spricht in diesem Zusammenhang von der postsäkularen Gesellschaft (vgl. Jürgen Habermas, *Glauben und Wissen. Rede zum Friedenspreis des Deutschen Buchhandels*, Frankfurt a. M. 2001, 12 ff.), durch die sich unsere heutige Zeit kennzeichnen lasse. Der Ter-